

Neueste Nachrichten

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 20 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Bfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareilzeile - Kleinanzeige kostet 1.-, zwischen Text 1.50 Bfg. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg.

Bezugspreis: 1.50 Bfg. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bfg.

Zugleich Gonszenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstr. 24 Postcheckkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 27

Mittwoch, den 1. Februar 1933

8. Jahrgang

Keine Währungsexperimente

Von maßgebender Stelle wird die bereits vor der ausländischen Presse abgegebene Erklärung auf das bestimmteste wiederholt, daß irgendwelche Experimente wirtschafts- oder gar währungspolitischer Art nicht in Frage kämen, und daß sie von keinem Kabinettsmitglied beabsichtigt seien.

Diese Unterstreichung des Standpunktes der neuen Reichsregierung erfolgt besonders in Zusammenhang damit, daß gewisse deutsche Anleihen an der Börse attackiert worden sind. Es wird die eindeutige Versicherung abgegeben, daß ein sachlicher Grund für solche Börsenverfälle in keiner Weise vorhanden sei. Man hat deshalb auch die Überzeugung, daß sie ganz anderen als sachlichen Motiven entspringen. Jedenfalls

haben die Besitzer von deutschen Anleihen keine Veranlassung, irgendwie beunruhigt zu sein.

Im gleichen Zusammenhang wird auch gegenüber gewissen Gerüchten betont, daß die Frage eines Wechselkurs in der Leitung der Reichsbank nicht aktuell ist.

Demonstration gegen die Börse

Dienstag vormittag kam es kurz nach 11 Uhr vor dem Börsengebäude in Berlin zu einer Demonstration. Etwa 400 bis 500 Personen, darunter viele Leute in nationalsozialistischer Uniform und Studenten, hatten sich vor der Börse eingefunden und brachten Schmähe- und Schimpftrufe wie „Ausbeuter“ auf die Börsenbesucher aus. Von einigen Kraftwagen aus wurden Reden an die Demonstranten gehalten. Nach etwa 20 Minuten gingen die Demonstranten auseinander.

Um das Zentrum

Dienstag vormittag hatte der Reichkanzler mit dem Parteivorsitzenden des Zentrums, Prälaten Dr. Kaas, und dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums, Dr. Perltius, eine längere Besprechung, über die nach Bildung der neuen Regierung geschaffene politische und parlamentarische Lage.

Prälat Kaas stellte in Vertretung der Zentrumspartei eine Reihe von Fragen über den in Aussicht genommenen politischen Kurs der neuen Regierung. Eine Beantwortung dieser Fragen, deren genaue Fixierung noch erfolgt, hat sich der Reichkanzler vorbehalten.

Hindenburg und die neue Regierung

Wenn auch das Echo, das die neue Regierung gefunden hat, naturgemäß durchaus geteilte Auffassungen zum Ausdruck bringt — die Stellungnahme der in Opposition zum neuen Kabinett stehenden Gruppen ist teilweise sogar sehr scharf —, so wird dem Kabinett Hitler in politischen Kreisen doch insofern eine günstige Prognose gestellt, als man allgemein damit rechnet, daß das Zentrum in irgendeiner Form zunächst eine Tolerierungspolitik treiben wird. Diese Auffassung findet eine gewisse Bestätigung in der Stellungnahme der „Germania“, die zwar von einer „erkühlten Haltung“ des Zentrums spricht, aber durchaus die abwartende Stellung des Zentrums erkennen läßt. Bemerkenswert sind die Äußerungen der nationalsozialistischen Kreise, die dem Reichspräsidenten die höchste Anerkennung für die Betrauung Hitlers zollen. Der Fackelzug der Nationalsozialisten und des Stahlhelms, der sich zu einer machtvollen Kundgebung für Hindenburg und Hitler gestaltete, ließ geradezu symbolhaft die überragende Rolle des greisen Reichspräsidenten zum Ausdruck kommen. Die Redengestalt des 88jährigen in dem erleuchteten Fenster der Reichskanzlei, der Stunden um Stunden, fast unbeweglich, den Vorbemerkungen entgegen, erinnerte den Zuschauer lebhaft an das Bild des alten Kaisers im historischen Eckfenster. Die immer wiederkehrenden Huldigungen, die dem Generalfeldmarschall gebracht wurden, gaben der ganzen Kundgebung eine Bedeutung, die weit über das parteipolitische Interesse hinausging; denn sie galten einem Manne, der Deutschlands Größe und Ansehen in guten und schweren Tagen verkörpert hat und noch heute verkörpert.

Hitler an Dollfuß

Reichkanzler Hitler richtete an den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß das nachstehende Telegramm:

„Durch den Herrn Reichspräsidenten an die Spitze der Deutschen Wehrmacht berufen, beehre ich mich, Ihnen, Herr

Bundeskanzler, meine herzlichsten Wünsche für die Wohlfahrt des deutschen Brudervolkes in Oesterreich zu übermitteln.“

Einschränkung des Reichsarbeitsministeriums

Reichsarbeitsminister Dr. Syrup übergab die Geschäfte seinem Nachfolger, Reichsarbeitsminister Selbte. Er wünschte seinem Nachfolger eine glückliche und erfolgreiche Tätigkeit zum Wohle von Nation, Staat und Volk. Staatssekretär Dr. Grieser begrüßte den neuen Reichsarbeitsminister und führte aus, daß diesem eine Beamtenstaffel zur Verfügung stehe, die, keiner Partei dienstbar, nur das Wohl des Ganzen kenne. Reichsarbeitsminister Selbte dankte und führte aus, daß er völlig ungebunden sein neues Amt übernehme.

In Zukunft werde das Reichsarbeitsministerium von allen Aufgaben entlastet werden, die ihrem Wesen nach mehr zum Reichswirtschaftsministerium gehörten. Das Reichskabinett werde demnach über die organisatorischen Änderungen entscheiden.

Fried im Reichsrat

Bekanntnis zum Föderalismus. — Hitler stellt sich Donnerstag vor.

Berlin, 31. Januar.

Der Reichsrat hielt am Dienstag nachmittag eine Vollsitzung ab. Reichsinnenminister Dr. Fricke benutzte diese Gelegenheit, um sich dem Reichsrat als neuen Vorsitzenden vorzustellen. Beim Erscheinen des Ministers im Saale wurde dieser zunächst von allen Reichsratsmitgliedern begrüßt. Minister Dr. Fricke gedachte in seiner Eröffnungsansprache zunächst seines Amtsvorgängers Dr. Bracht. Er wies dann darauf hin, daß er dem Reichsrat kein Unbekanntes mehr sei.

Ich darf nur sagen, so fuhr der Minister fort, daß ich den größten Wert darauf lege, vertrauensvoll mit den Ländervertretern zusammenzuarbeiten. Ich selbst bin Bayer und habe als Bayer schon an sich das nötige Verständnis für den föderalistischen Aufbau des Reiches. Ich weiß, daß nicht alles hier von Berlin aus zentralisiert werden kann.

Nach unserer politischen Einstellung wissen Sie, daß wir Vertreter einer starken Einheit des Reiches sind. Aber das schließt nicht aus, daß auch den einzelnen Gliedern des Reiches die nötige Freiheit insbesondere in kultureller Beziehung gegeben ist. Ich darf versichern, daß Sie als Ländervertreter in dieser Beziehung Vertrauen in die Leitung der Reichsgeschäfte haben dürfen.

Der Minister teilte dann mit, daß der Reichkanzler selbst am Donnerstag sich dem Reichsrat vorstellen werde.

Er erklärte zum Schluß, daß die Reichsregierung ehrlich bestrebt sei, das Beste des deutschen Volkes zu wollen, und daß es in dieser ungeheuren Notzeit notwendig sei, daß eine starke Regierung in Deutschland gebildet wird. Er hoffe, daß Ansätze dazu in diesen Tagen gemacht seien.

Der Vertreter der preussischen Staatsregierung, Ministerialrat Dr. Brecht, erwiderte: Im Auftrage des Reichsrates spreche er dem scheidenden Vorsitzenden Dr. Bracht die besten Wünsche aus. Wir begrüßen in Ihnen, so fuhr Dr. Brecht zum Minister Dr. Fricke gewandt fort, zum ersten Male einen Bayern an diesem Platz.

Wir sichern Ihnen zu, daß der Reichsrat trotz aller politischen Gegensätze im einzelnen getreu seiner Tradition in strenger Sachlichkeit mit Ihnen zusammenarbeiten wird.

Wir haben den Wunsch, daß Sie als der für die Durchführung der Verfassung verantwortliche Reichsminister in möglichst enger Zusammenarbeit mit dem Reichsrat die tabulierten Zustände, unter denen das deutsche Volk und die Wirtschaft leiden, baldmöglichst wieder in normale, verfassungsmäßige Bahnen zurückleiten werden.

Göring bleibt Reichstagspräsident

Wie man hört, beabsichtigt Reichstagspräsident Göring vorläufig nicht, sein Amt als Reichstagspräsident zur Verfügung zu stellen. Formelle Bedenken bestehen gegen die Ausübung des Präsidentenamtes durch einen aktiven Minister nicht, da weder in der Verfassung noch in der Geschäftsordnung Bestimmungen darüber enthalten sind.

Die Sitzung des Reichskabinetts

Noch keine Beantwortung der Zentrumsfragen.

Berlin, 1. Februar.

In der Kabinettsitzung am Dienstag wurde beschlossen, dem Herrn Reichspräsidenten eine Verordnung vorzuschlagen über den Reichskommissar für das Land Preußen. Darnach sollen die nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli vorigen Jahres dem Reichkanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen zustehenden Befugnisse dem Stellvertreter des Reichkanzlers und Reichskommissars für das Land Preußen, Reichkanzler a. D. von Papen übertragen werden.

Ferner sollte das Kabinett seine Aussprache über die politische Lage fort. Der Reichkanzler erstattete Bericht über die Verhandlungen mit dem Zentrum. Eine Beantwortung der Fragen des Zentrums ist noch nicht erfolgt. Einen besonderen Raum in den Beratungen nahm die Aussprache über Maßnahmen zur Steuerung wirtschaftlicher Schäden ein.

Die Beratungen werden heute fortgesetzt. Er dürfte dabei auch die Frage besprochen werden, wann die Regierungserklärung im Reichstag abgegeben werden soll. Personalfragen sind in der Dienstsitzung noch nicht besprochen worden, so daß diese wohl ebenfalls in der heutigen Sitzung behandelt werden. Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung auch eine Stelle für Arbeitsrecht zu schaffen.

Die Fragen des Zentrums

Wie man erfährt, dürfte die Reichsregierung die vom Zentrum gestellten Fragen vielleicht schon heute und zwar schriftlich beantworten. Aus dem umfangreichen Fragebogen des Zentrums sind folgende Punkte hervorzuheben:

Zunächst möchte das Zentrum wissen, ob die Erklärung eines Staatsnotstandes beabsichtigt sei, ferner ob in Preußen die verfassungsmäßigen Grundlagen wieder hergestellt werden würden, ob das Siedlungsverbot mit Nachdruck in Angriff genommen werde, ob das Reichsarbeitsministerium abgebaut werden solle, weiter ob Maßnahmen gegen sozialpolitische Härten vorgesehen seien und ob die Unabhängigkeit der Tarifverträge angeklagt werden würde.

Erwartungen des Landwirtschaftsrates

„Nationalwirtschaftliche Politik.“

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates begrüßt die Bildung einer Reichsregierung, deren Führung und Zusammensetzung die Entwicklung der Wirtschaftspolitik in nationalwirtschaftlicher Richtung erhoffen lasse.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat, so wird weiter gesagt, erwarte, daß die neue Reichsregierung ohne Rücksicht auf einseitige Interessen einzelner Wirtschaftsgruppen und unter bewußtem Verzicht auf parteipolitische Sonderwünsche eine lediglich dem Wohle des Gesamtvolkes dienende, klar auf Stärkung des Binnenmarktes gerichtete nationalwirtschaftliche Politik verfolgen werde.

Sozialdemokratischer Aufruf

Aufforderung zu Disziplin und Einigkeit.

Die Vorstände der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hielten eine gemeinsame Sitzung ab, in der ein Aufruf an das arbeitende Volk beschlossen wurde. In diesem Aufruf heißt es: „Wir führen unseren Kampf auf dem Boden der Verfassung. Die politischen und sozialen Rechte des Volkes, die in Verfassung und Gesetz verankert sind, werden wir gegen jeden Angriff mit allen Mitteln verteidigen. Jeder Versuch der Regierung, ihre Macht gegen die Verfassung anzuwenden oder zu behaupten, wird auf den äußersten Widerstand der Arbeiterklasse und aller freiheitlich gesinnten Volkskreise stoßen. Zu diesem entscheidenden Kampf sind alle Kräfte bereitzubehalten. Unbürokratisches Vorgehen einzelner Organisationen oder Gruppen auf eigene Faust würde der gesamten Arbeiterklasse den schwersten Schaden bereiten.“ — Der Aufruf schließt mit einer Aufforderung zu Disziplin und Einigkeit.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Eine teure Diskussions-Teilnahme.) Vor dem Arbeitsamt sieht man bisweilen Gruppen politisierender Erwerbsloser stehen. Zu einer solchen Gruppe hatte sich auch ein Schlosser gestellt, der seine Wohlfahrtsunterstützungskarte kempeln lassen wollte, aber ein solches Interesse an der politischen Debatte bekundete, daß er die Zeit, in der die Abstempelung erfolgen mußte, vorüberstreichen ließ. Als es nun zu spät geworden war, war ihm die Situation fatal genug, denn er benötigte das Geld dringend für sich und seine Angehörigen. Es handelte sich um einen Betrag von 7.60 Mark. Um das Geld doch zu erhalten, nahm er die Abstempelung der Karte selbst vor, was ihm eine Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs einbrachte. Da der Angeklagte schon mehrfach vorbestraft ist, hatte er Zuchthaus zu gewärtigen, aber mit Rücksicht auf die Notlage beantragte der Staatsanwalt nur fünf Monate Gefängnis. Das kleine Schöffengericht erkannte auf drei Monate und drei Wochen Gefängnis unter Ablehnung einer bedingten Strafaussetzung.

Frankfurt a. M. (Das verschwundene Postpaket.) Einem 30jährigen Angeklagten wurde der Vorwurf gemacht, daß er ein Postpaket an eine im Krankenhaus befindliche Person unterschlagen habe. Der Angeklagte bestritt, eine Unredlichkeit begangen zu haben und behauptete, daß er das Paket ordnungsmäßig im Postamt Vangestraße aufgegeben habe, und daß es eben auf der Post abhanden gekommen sein müsse. Auffallend war, daß nicht nur das Paket, sondern auch die Paketadresse nicht mehr zum Vorschein gekommen ist. Das Gericht lud einen Postinspektor, der gefragt wurde, ob Paket und Adresse zusammen in Verlust kommen könnten, was der Zeuge als möglich, aber wenig wahrscheinlich bezeichnete. Bei einer Beförderungszahl von 300 000 Paketen hat sich im Vorjahre nicht ein einziger solcher Fall zugetragen. Da die entfernteste Möglichkeit besteht, daß die Behauptung des Angeklagten zutreffend sein kann, sprach das Gericht den Beschuldigten frei.

Frankfurt a. M. (Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Frankfurt am Main.) Der Magistrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung. Von den Amts- und Dienststellen sind verschiedene Vorschläge für Arbeiten gemacht worden, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung durchgeführt werden könnten. Der Magistrat erklärte sich grundsätzlich damit einverstanden, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms Arbeiten zur Belegung des Arbeitsmarktes durchzuführen und die dafür notwendigen Mittel von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten aufzunehmen. Wegen der Höhe der in Anspruch zu nehmenden Mittel und wegen der Einzelheiten der in Frage kommenden Arbeiten — es wird sich vorzugsweise um Arbeiten auf dem Gebiete des Straßenbaues, Kanalbaues, sowie Arbeiten für die Wasserwerke und die Straßenbahn handeln — wird noch endgültig Beschluß gefaßt werden.

Frankfurt a. M. (Entgleister Güterwagen stört den Zugverkehr.) Bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Neu-Senburge entgleiste der fünftelste Wagen eines Güterzuges, stellte sich quer und störte das Gleis Frankfurt-Darmstadt. Die Beseitigung des Wagens nahm längere Zeit in Anspruch.

Hanau. (Die Berufsschulen im Landkreis Hanau geschlossen.) Die Erkrankungen an Grippe haben auch im Landkreis Hanau einen beträchtlichen Umfang erreicht, so daß der Unterrichtsbetrieb in den Berufsschulen des Landkreises Hanau geschlossen werden mußte. Der Umfang, den die Erkrankungen angenommen haben, wird durch die Tatsache veranschaulicht, daß zum Beispiel in einer Klasse von 30 Schülern nur 9 anwesend waren.

Wiesbaden. (Um die Platzfrage des Opelkurbades.) Entgegen den immer wieder verbreiteten Gerüchten, die wissen wollen, daß die Platzfrage für die Errichtung des Opelbades dahin entschieden sei, daß das Bad an der Blumenwiese errichtet werden soll, wird von gutunterrichteter Seite erklärt, daß die städtischen Körperschaften, insbesondere die technischen und wirtschaftlichen Ausschüsse, auf dem Standpunkt stehen, daß der Wille des Stifters allein entscheidend sein sollte. Diese Entscheidung dürfte in diesen Tagen fallen. An diesem Tage findet eine Beratung zwischen dem Stifter, Herrn von Opel, und den Fraktionsführern der Stadtverordnetenversammlung statt über die drei im Vordergrund stehenden Projekte, auf dem Neroberg, Blumenwiese und hinter der Blumenwiese.

Wiesbaden. (Nur geringe Grippeerkrankungen.) Während die Grippe in der Umgegend sich täglich weiter ausbreitet, gibt der Verlauf der Grippeerkrankungen in Wiesbaden zu Besorgnissen vorerst keinen Anlaß. Bis heute wurden in das Städtische Krankenhaus nur etwa 50 Patienten eingeliefert. Als Vorbeugungsmaßnahme wurden an drei Schulen einige Klassen geschlossen. Schwere Fälle sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen.

Montabaur. (Starke kommunistische Propaganda auf dem Westerwald.) Die Kommunisten entfalten in letzter Zeit eine sehr starke Propaganda auf dem unteren und oberen Westerwald. Bei der im Westerwald herrschenden besonders großen Not der Bevölkerung hat die Propaganda besonderen Erfolg und scheint auch schon stark in Kleinbauernkreisen Eingang gefunden zu haben. Hungermärsche sind an der Tagesordnung. Sie begannen in den Orten des Oberwesterwaldes und seiner Zentrale Westerburg und fanden nun im Unterwesterwald und der Kreisstadt Montabaur ihre Fortsetzung. Dort kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei und Landjäger, als der Zug in eine nicht freigegebene Straße einmarschieren wollte. Die Beamten wurden mit Steinen beworfen und mußten sich schließlich mit der Schußwaffe Luft schaffen. Ob es dabei Verletzte gegeben hat, konnte bisher nicht festgestellt werden, da die Kommunisten ihre Verletzten nach Möglichkeit immer mitschleppen.

Diez. (Die Grippe greift weiter um sich.) Die Grippeepidemie hat zur Schließung weiterer Schulen in der hiesigen Gegend geführt. Geschlossen wurden neuerlich die Schulen in Flucht und Staffel, zwei größere Gemeinden, in denen mehr als die Hälfte der Kinder krank erkrankt sind.

Der Volksbankprozeß

Die Aussagen der Angeklagten.

Darmstadt, 1. Februar.

Im Prozeß gegen die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Darmstädter Volksbank wurden zunächst die Angeklagten vernommen. Die meisten erklärten, daß sie die Bankstatuten nicht eingehend studiert hätten, da sie mit ihrem eigenen Geschäft zu überlastet gewesen seien und sich als kleine Gewerbetreibende auch um den inneren Betrieb der Bank nicht genügend kümmern konnten. Dr. Neumann, Präsident der Landesversicherungsanstalt, bekundete, daß Reichsbankdirektor Müller ihm die Genossenschaft als das beste Institut am Platze bezeichnet habe. Der Landesversicherungsanstalt seien jederzeit erhebliche Barsummen ohne Anruf ausgezahlt worden.

Bei der Besprechung der Satzung, der Geschäftsanweisung für den Aufsichtsrat und den Geschäftsbedingungen ergab sich, daß die meisten Angeklagten die Satzungen wohl einmal gelesen, aber von der Geschäftsanweisung keine Ahnung hatten. Nur zwei oder drei Mitglieder, darunter Direktor Becker kannten die Satzung. Direktor Becker hat sich aber, wie aus seinen Aussagen hervorgeht, auf den sehr sachkundigen verstorbenen Direktor Weiler verlassen. Die Angeklagten sind der Ansicht, daß es unmöglich gewesen sei, immer genau nach der Satzung zu verfahren.

Direktor Becker bestreitet, daß man Kredit ohne Genehmigung des Aufsichtsrats gegeben habe. In diesem allgemeinen Rahmen gingen die Erörterungen noch weiter.

Am 24. August 1931 mußte die Darmstädter Volksbank GmbH, ihre Schalter schließen. Betroffen wurden hierdurch hauptsächlich kleine und kleinste Leute. Der Verlust, der damals beschönigend mit rund zwei Millionen Mark angegeben wurde, stellt sich tatsächlich auf etwas über drei Millionen. Die Gründe für den Zusammenbruch haben zu der Anklage geführt. Sie liegen in der Überschreitung der Kreditgrenze (festgesetzte Höchstgrenze 200 000 Mark), wobei in einem Falle sogar 500 000 Mark kreditiert wurden. Es handelt sich dabei weitgehend um Spekulationskredite, an denen sich sowohl der Vorstand wie auch Aufsichtsratsmitglieder (nicht alle) beteiligten.

Es blieben hängen Direktor Weiler (der sich nach dem Zusammenbruch das Leben nahm) mit 83 000 Mark, Direktor Ludwig Becker mit 117 000 Mark, Direktor Habicht mit 20 000 Mark, eines der Aufsichtsratsmitglieder mit 100 000 Mark, ein Angestellter mit 30 000 Mark. Die Spekulationen waren zum Teil auf verschiedenen Konten erfolgt. Verlorene Posten traten aber in der Bilanz nicht in Erscheinung. Vorstand und Aufsichtsrat hatten bisweilen bis zu 400 000 Mark Kredite für solche Zwecke zur Verfügung. Der Vorstand machte auch Konfiszialgeschäfte auf eigene Rechnung. Einen Anklagepunkt bildet auch die Tatsache, daß an Baugenossenschaften per Bilanztag Finanzwechsel diskontiert worden sind.

Der Hauptgrund für den Zusammenbruch der Bank

ist in der Tatsache zu erblicken, daß sie sich immer mehr von ihrer genossenschaftlichen Aufgabe entfernte und dem Effektengeschäft zuwandte, wofür Direktor Becker eigens eingestellt wurde. Trotzdem der Revisionsverband seit 1928 die Mängel rügte, wurde das Treiben bis zum Zusammenbruch fortgesetzt. Die Bank ist nach ihrer Sanierung, die das Reich mit 335 000 Mark Kredite förderte, heute wieder völlig gesund.

Darmstadt. (Der Brand der Papierfabrik Tempel.) Bei dem Großfeuer in der Papierfabrik Tempel in Elmshausen konnte außer dem angebrannten Wohnhaus nur noch ein alter Lagerkuppel gerettet werden. Alle übrigen Gebäude wurden ein Raub der Flammen, da das Feuer an den Papp- und Papiervorräten hinreichend Nahrung fand. Der Sohn des Fabrikbesitzers, der sich bei Brandausbruch im Büro befand, konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Die verkohlten Papierreste flogen kilometerweit durch die Luft. Der Sachschaden wird auf etwa 80 000 bis 100 000 Mark geschätzt.

Mainz. (Demonstration in Mainz.) Nachdem hier die Bildung des neuen Kabinetts bekannt geworden war, forderten die Kommunisten durch Sprechöre zur Straßendemonstration gegen die Ernennung Hitlers auf. Etwa 3000 Personen durchzogen unter Kundgebungen gegen Hitler die Straßen der Stadt. Gegen 21 Uhr veranstalteten die Nationalsozialisten einen Fackelzug zu Ehren Hitlers. Es kam dabei mehrmals zu Zusammenstößen mit politischen Gegnern, die aber von der Polizei im Keim erstickt wurden. Zwei Nationalsozialisten erhielten Messerstiche in Hals und Rücken. Eine Kommunistin erlitt durch einen Fackelträger Brandwunden im Gesicht. Während des Fackelzuges rissen Kommunisten an den Häusern in den Wohngebieten Hakenkreuzfahnen ab. Der Polizeischuß mußte verstärkt werden.

Mainz. (Freitod.) Ein 54jähriger Kaufmann von hier hat seinem Leben mit Leuchtgas ein Ziel gesetzt. Der Mann hatte ein Lichtspieltheater am Markt vor einiger Zeit übernommen und neu herrichten lassen. Der letzte Besuch des Lichtspielhauses machte es ihm unmöglich, seinen Verpflichtungen nachzukommen, so daß er jetzt zu dem letzten Schritt kam. Im Kassenraum des Lichtspielhauses wurde er tot aufgefunden.

Marburg. (Bekannter Forscher der Antike gestorben.) Im nahezu vollendeten 81. Lebensjahre starb plötzlich, infolge eines Schlaganfalls, der hier im Ruhestand lebende Professor der klassischen Philologie, Geheimrat Dr. Theodor Ditt. Der Verbliebene, der aus Bonn war, habilitierte sich 1878 an der Universität Marburg, wo er 1882 zum außerordentlichen und 1886 zum ordentlichen Professor ernannt wurde. Ehrenvolle Rufe nach Königsberg und Breslau lehnte der Gelehrte ab und blieb bis zu seinem Tode der Marburger Universität treu. Geheimrat Ditt ist nicht nur durch seine zahlreichen Veröffentlichungen aus allen Gebieten der philologischen Forschung bekannt geworden, sondern auch durch seine dichterischen Arbeiten, Romane, Novellen und Reisebeschreibungen. Bis in sein hohes Alter hinein war er noch eifrig tätig, noch zu Weihnachten 1932 gab er ein Werk über „die Form der Antike“ heraus. Mit ihm ist ein geistvoller Schilder der Antike und feinsinniger Dichter dahingegangen.

Aus Oberursel

Frohlnn-Maskenball. Wie aus dem heutigen Inferrat ersichtlich, veranstaltet der Verein „Frohlnn“ seinen diesjährigen Maskenball am kommenden Samstag, dem 4. Februar, in sämtlichen Räumen der Turnhalle. Der Verein wird keine Unkosten scheuen, um seinen Besuchern einen amüsanten Abend zu bieten, wie er es durch seine bereits stattgefundenen Fremdenfeste mehr als bewiesen hat. Deshalb können wir unseren verehrlichen Lesern diese Veranstaltung nur empfehlen und bitten, diesen Abend für den Frohlnn-Maskenball zu reservieren.

Weitere Zuschüsse für Hausreparaturen. Von der Regierung sind, wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, weitere 50 Millionen RM für Hausinstandsetzungsarbeiten bereitgestellt worden. Ueber ihre Verwendung sind besondere Bestimmungen erlassen worden, die sich wesentlich von den bisherigen unterscheiden. Wichtig ist vor allem, daß in Zukunft Instandsetzungsarbeiten bereits von 100 RM an aufwärts (früher 250 RM) zuschubar sind, und daß Zuschüsse voraussichtlich auch für Innenarbeiten gewährt werden. (Wenn die Verteilung wieder so erfolgt, wie bisher, kann sich die Stadt Bad Homburg freuen.)

Müssen nicht benötigte Baupläne und Entwürfe bezahlt werden? Häufig werden Baupläne und Entwürfe angefertigt, ohne daß nachträglich eine Auftragserteilung erfolgt. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 8. April 1932 richtet sich die Frage, ob derartige Entwürfe vom Auftraggeber zu bezahlen sind, nach den Grundrissen von Treu und Glauben. Nach der herrschenden Meinung muß eine Vergütung bezahlt werden, wenn die Beauftragten die Herstellung der Vorarbeiten zum Gegenstand eines Vertrages machen wollten. Es genügt also, daß nach Lage der Dinge eine Vergütung für die Projektarbeiten als schicklich und vereinbar gelten konnte. Bei Bestehen einer Tote ist die angemessene Vergütung zu zahlen. In den übrigen Fällen ist die übliche Vergütung als vereinbar anzusehen.

Bauernregeln für Februar. Der Februar will nach als ein richtiger Wintermonat angesprochen werden. Helft es doch: „Matthias bricht's Eis, hat er sein's, dann macht er ein's“. Wer glaubt, daß warme, schöne Tage im Februar schon den Frühling machen, täuscht sich, denn der Bauer warnt: „Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen“. Eine wichtige Rolle spielt das Wetter am Lichtmessfest. Eine alte Wetterregel sagt: „Ist's Wetter zu Lichtmess hell und rein, wird's ein langer Winter sein.“ Wenn es aber stürmt und schnell, ist der Frühling nicht mehr weit.“ Oder: „Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee“. Das Wetter auf lange Sicht deutet Petri Stuhlfelder an: „Die Nacht vor Petri Stuhlfelder weist an, was wir für vierzig Tage für Wetter han“. Daß der Februar ein unzuverlässiger Geselle ist, das kündigt die folgende Regel: „Der Februar hat keine Mücken, er baut von Eis oft feste Brücken“. Schließlich hat auch noch der Romanusstag eine besondere Rolle: „Romanus hell und klar, deutet auf ein gutes Jahr“.

Woju Leim gut ist. Großer Schaden wird den Vorräten im Haushalt zugefügt, wenn Speisekammer oder Keller feucht sind. Es bildet sich sehr leicht Schimmel an den Wänden und leider auch auf den Speisen, die dadurch ungenießbar werden. Man fahre sich zu einem guten Teil dagegen schützen, wenn man ein offenes Gefäß mit Leim auf ein Brett in die Speisekammer stellt; der Leim wird einen großen Teil der Feuchtigkeit aufsaugen, und wenn vielleicht auch nicht völlige Abhilfe geschaffen wird, so wird man doch jedenfalls eine Besserung verspüren.

Gedenket der Vögel! Infolge der großen Kälte leiden unsere Vögel unter starkem Hunger. Man stelle für die bitter notleidende Vogelwelt Hängevorrichtungen mit Samen, Körnern, Brotkrumen und dergl. auf. Auch Abfälle von Tisch und Küche, soweit sie nicht gewürst sind und nicht gefrieren, helfen den darbenenden Vögeln, den Hunger zu stillen.

Wetterbericht

Von einer Depression im Nordwesten drängen warme Luftströmungen nach dem Festland vor. Für Donnerstag und Freitag ist mehrfach bedecktes und ziemlich unbeständiges Wetter zu erwarten.

Buntes Mosaik

Kind in der Wiege ermordet

Ein kleines Kind in seiner Wiege, von Blut besudelt und die Brust mit einem langen Messer durchbohrt, das war die Entdeckung, die ein 16jähriges Kindermädchen in Bronx (Newyork) machen mußte, als es nachsehen wollte, ob ihr kleiner 13monatiger Neffe bereits eingeschlummert sei, den sie 20 Minuten vorher zu Bett gelegt und lächelnd in der Wiege zurückgelassen hatte. Wer ist für dieses unheimliche Verbrechen, das selbst in der Praxis der Kriminalpolizei in solcher Grausamkeit nicht seinesgleichen hat, verantwortlich zu machen? An der Lösung dieser Frage arbeitet bereits ein ganzes Heer von Kriminalbeamten und Geheimdetektiven in der Umgebung. Bis jetzt konnte man aber nur Folgendes konstatieren: Der kleine Frank, so hieß der unglückliche Säugling, lag in der Wiege, die dicht neben dem Fenster stand; doch ging dieses Fenster nicht unmittelbar zur Straße hin, sondern war durch einen Vorgarten abgetrennt. In dem Hause, das drei Stockwerke hat und nur von Verwänden des kleinen Toten bewohnt wird, arbeitete im Augenblick der furchtbaren Tat der Großvater in einem angrenzenden Raum, der als Friseuralon gebraucht wurde, ohne von dem Vorfall auch nur irgendwie etwas zu bemerken. Der Vater des Kleinen, ein Metallarbeiter, war um dieselbe Zeit in einer Abendschule, wo er sich für ein Diplom vorbereitet. Da die Familie keine Feinde hat, scheint ein Racheakt nicht vorzuliegen. Die Polizei glaubt deshalb, daß es sich bei dem Täter um einen Wahnsinnigen handelt, der das Wordinstrument durch das offenstehende Fenster, von dem Vorgarten aus ungeschützt, zum tödlichen Stich verwenden konnte.

Plus Bad Homburg

Februar

Nun ist der doch noch recht winterlich gewordene Januar, der in den letzten Tagen großen Frost gebracht hatte, zu Ende. Der Februar auch Hornung oder Laumonat genannt, folgt. Er ist der kürzeste Monat im Jahr; sein Name ist abgeleitet vom lateinischen februare, das soviel wie reinigen bedeutet. In einzelnen Gegenden wird der Februar von den Bauern auch der Holzmonat genannt, da nach einer alten Ueberlieferung das im Februar bei abnehmendem Monde gefällte Holz nicht faulen soll. Der Hornung ist der begehrte Lichtbringer. Die Zunahme des Tageslichtes macht sich schon stark bemerkbar. Sie macht im Februar bereits eineinhalb Stunde aus. Seit altersher ist der Lichtmetag auf dem Lande von besonderer arbeitswirtschaftlicher Bedeutung, denn er ist noch immer der hauptsächlichste Ziehtag der ländlichen Dienstboten. Wenn auch das Wandern der Knechte und Mägde heute nicht mehr den Umfang früherer Jahre erreicht, so gibt es doch auch jetzt am Lichtmetag noch viele Dienstboten, die sich neu verdingen. Im Februar werden auch noch die Erinnerungstage einiger Heiligen begangen. Auf den 24. Februar fällt „Matthias“; „er bricht Eis, hat er keins, dann macht er eins“. Den ganzen Februar durch ist noch Fastenzeit, die am 28. Februar mit dem Fastnachtsdienstag endet.

In alter Zeit hat man den auf den 2. Februar fallenden Tag von Mariä Lichtmetag als den Tag angesehen, an dem sich Winter und Frühling begegnen. Besonders in Deutschland galt der Peterstag am 22. Februar als erster Frühlingstag, der das Ende der kalten Jahreszeit bedeutet. In der Tat fehlt es auch häufig nicht an Zeichen, daß die Natur die Fesseln des Winters abzustreifen beginnt. Auch die Tiere erwachen im Februar aus ihrem Winterschlaf. Rast die Sonne, dann kommen die kleinen Käferchen und die Bienen hervor, die Frösche werden lebendig, und die ersten Frühlingsboten, die Stare, kommen gegen Ende Februar zurück.

Vorstellung im Kurhaus-Theater fällt aus. Infolge zahlreicher Erkrankungen des Soloperfonals des Kanauer Stadttheaters muß die morgige Vorstellung ausfallen und um 8 Tage verschoben werden. Die Vorstellung „Das verflüchte Geld“ findet also nicht am 2., sondern erst am 9. Februar, abends 7.30 Uhr, statt.

Kurhaus-Theater. Donnerstag, den 9. Februar „Das verflüchte Geld“ Lustspiel von Carl Nöhler, dem Verfasser der „Fünf Frankfurter“. Dies neue heitere Werk Nöhlers konnte sogleich an allen deutschen Bühnen einen bedeutenden Erfolg verzeichnen. Gute Lustspiele sind nicht allzu häufig, hier lachen wir viel und von Herzen, ohne daß wir hinterher vergessen haben, worüber wir lachten. Die kleine Anelle, von ihrer Familie als Kind behandelt, fühlt sich inmitten ihres Reichthums unglücklich, weil alle Menschen nur ihr „Akkienpaket“ sehen und ihren eigenen Wert hierüber vergessen. Was sie unternimmt, um sich Geltung zu verschaffen, ist in dem Lustspiel auf das Amüsanteste geschildert. Unter der Spitzleitung von Karl Gaebler sind beschäftigt die Damen Ballin, Fels (Anelle), Hollerhoff, Jürgens, Wallher und die Herren Wper, Brang, Müller, Abchling, Mühl und Saller.

Die Libanonzedern. Die an der Parkseite des Homburger Schlosses stehenden Monumentalbäume, die Libanonzedern, bilden auch zur jetzigen winterlichen Zeit einen ganz besonderen Schmuck des Schloßgartens. Sie sind die ersten auf dem europäischen Kontinent (im Jahre 1820) gepflanzten Zedern, ein Geschenk des Bruders der englischen Landgräfin Elisabeth, des Herzogs Adolf Friedrich von Cambridge, Gouverneur des Königsreichs Hannover. Es waren damals sechs Zedern, die in Bad Homburg zur Anpflanzung kamen, vier im Homburger Schloßgarten und zwei in dem damaligen Lustausgarten, dem heutigen Bestium Wertheimer, wo mehrere heute noch hochentwickelt stehen, während von den Schloßgartenzedern beinahe alle zwei eingegangen sind. Ableger der Bäume wurden in der Vorkriegszeit in weiteren Schloßgärten angepflanzt. Durch die Schönheit der seltenen Bäume angezogen, brachte Wilhelm II. (1908) von seiner Palästinareise zwei neue Libanonzedern mit, die er von dem Sultan Abdul Hamid als Geschenk erhielt, und diese wurden ebenso wie die alten Zedern auf die Parkseite des Homburger Landgrafenschloßes gepflanzt, wo sie sich bis jetzt als ganz herrliche Exemplare entwickelten.

Fackelzug. Anlässlich der Ernennung Adolf Hillers zum Reichskanzler veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. heute abend, 8 Uhr, einen Fackelzug.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. A. In der Zeit vom 22. bis 28. 1. 1933 wurden von 157 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 122 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 24 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 9 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: RM. 1249 55 Krankengeld, RM. 268 44 Wochengeld, RM. 20.— Sterbegeld. Mitgliederbestand: 2871 männlich, 2753 weiblich, Sa. 5624.— Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse krank zu melden.

Landwirtschaftliche Versuchsversuche mit Kegelbetrieben. Bereits die mit großen öffentlichen Mitteln subventionierte „Olig“ Opreukische Fleischwaren U. S., Königsberg, hatte die Hoffnungen, die die Landwirtschaft auf die Ausschaltung des Fleischhandwerks setzte, aufs schwarze enttäuscht. Millionenverluste waren das Ergebnis dieser falschen und gewerbeschädlichen landwirtschaftlichen Selbsthilfeaktion. Nicht anders ist es jetzt einer zweiten landwirtschaftlichen Fleischwarenfabrik, der Bauernhand U. S., Schleswig, ergangen.

Auf der am 21. Dezember stattgefundenen Generalsammlung bezifferte der Bericht des Aufsichtsratsvorsitzenden den eingetretenen Verlust auf rund 405000 RM. Ob die Landwirtschaft aus den schlagelagenen Experimenten endlich die entsprechenden Lehren ziehen wird?

Selipa. Programm bis auf weiteres: „Tarzan“, der Herr des Urwaldes.

Vor dem Frankfurter Sechstagerennen. Alle Vorbereitungen für das am Freitag abend in der Frankfurter Festhalle beginnende Sechstagerennen sind abgeschlossen. Die weiße Halle „steht fertig“. Die Rennfahrerhaken längs der Bahn, an denen Fähnchen die Nationalität ihrer Bewohner kennzeichnen, die große Sechstagerückle und der Kabinenhof in der „Unterwelt“ sind eingerichtet. Zwischen der sogenannten Kaiserterrasse ist noch eine kleine neue Tribüne errichtet worden, die wohl mit die beste Sicht gibt, die überhaupt in der Halle ist. Diese kleine Tribüne wird aber auch deswegen besonders begehrt sein, weil sie gleich vor den Kösen der Fahrer liegt. — Inzwischen treffen auch die Aktive ein. Sie kommen aus Berlin, dem Rheinland, aus Holland, Frankreich, Italien und der Schweiz. Alle sind gut trainiert, von der Grippe verschont geblieben und außerdem, was ihre Chancen im Rennen betrifft, natürlich sehr optimistisch. Am Dienstag nachmittag hat auf der Bahn in der Festhalle bereits das offizielle Schluptraining begonnen. Zu ihm sand sich auch schon der ganze Kreis der Personen ein, die zum „engeren Bau“ des Rennens gehören, die Manager, Pfleger, Heilgehilfen, Mechaniker usw. — Das Vorprogramm zum 145 Stundenrennen wird auch in diesem Jahre von den Amateuren bestritten, die sich ja in letzter Zeit so oft interessante Rennen geliefert haben. Da gibt es zunächst den Endlauf zur Wintermeisterschaft der Fieger, der ja nach dem Unterliegen von Gleim in der letzten Vorentscheidung wieder zu einer offenen und sehr spannenden Angelegenheit geworden ist. Dem Meisterschaftskampf schließen sich zwei Punktefahren über 100 Runden an, zu denen die besten mainischen Herrenfahrer ihre Meldungen abgegeben haben. Das Amateurprogramm beginnt um 8.15 Uhr. Um 10.30 Uhr erfolgt die Vorstellung der 26 Sechstagerfahrer und um 11 Uhr wird dann Kammerfänger John Bläser von der Frankfurter Oper den Startschuss zu dem langen Rennen abgeben.

Aus dem Homburger Gerichtsjaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz; die Amisantschaft vertrat Amisanwalt Schneider. Es standen 1 Strafsache und 2 Privatklagen an.

Fundunterschlagung.

Der häufig vorbeistrafte 24 Jahre alte St. aus Adpern hatte im Oktober vorigen Jahres im Erlendach (unweit vom Steinbruch) ein großes Bierfab der Brauerei Binding-Frankfurt a. M. gestohlen, dieses bei Bekannten untergebracht statt den Fund der Behörde zu melden. Das Fab hatte einen Wert von 10 RM. Der Amisanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis; das Gericht hielt eine dreitägige Gefängnisstrafe wegen dieses Delikts für ausreichend.

Ein Nachspiel zum Fall Trauth.

Schon im Vorterrmin hatte sich das Gericht mit nachstehendem Fall zu befassen. Nachdem aber die angeklagte 23jährige Magdalene Schm. aus Kalbach die Kosten des damaligen Verfahrens bis heute noch nicht bezahlt hat, kam der Fall heute abermals vor den Richter. Magdalene, deren Eltern in der Kalbacher Feldmark eine zum Besitz des Fr. Trauth-Oderurzel gehörende Wiese gepachtet hatten, soll gegenüber einer dritten Person (und zwar des Zeugen M.) der heute als Privatklägerin erschienenen Fr. gesagt haben: „Du hast deine Mutter umgebracht und bist auch schuld am Tode meines Bruders Anton“. Zu ihrer Entlastung führte die angeklagte Magdalene Beweise ins Feld, die aber den nun einmal gemachten Ausspruch nicht verwischen konnten. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Beleidigung zu 15 RM. Geldstrafe. Fr. Tr. wurde anheim gestellt, den entscheidenden Teil des Urteils in der Oderurfelder Presse zu veröffentlichen. In der Urteilsbegründung hieß es o. a., daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen die Privatklägerin wegen Mordverdachts längst eingestellt hat, so daß den früheren Gerichten oblag der Boden entzogen wurde.

Der letzte Fall mußte verlagert werden.

Wußten Sie das von der Post?

Es ist wenig bekannt, daß auf einer Anzahl kleiner Reichsbahnstationen in Süddeutschland der Postdienst mit dem Bahndienst vereinigt, infolgedessen der Bahnhofsvorstand zugleich Verwalter der Postagentur ist; daß die sogenannten Landkraftposten auch Personen befördern, sofern der verfügbare Platz nicht für die Unterbringung der Postladung beansprucht wird; daß die Auslastungsstelle des Haupttelegraphenamts in Berlin C 2 in der Lage ist, Auskünfte in 23 Sprachen zu erteilen; daß ein Fernsprechkabel auf engstem Raum bis zu 28 000 Einzelleitungen enthält; daß im 1000jährigen Dinkelsbühl in vielen Häusern noch heute Briefsendungen mit Hilfe einer an einer Schnur herabgelassenen Tasse — also nicht durch den sonst üblichen Briefkasten — vom Postboten in Empfang genommen werden; daß Deutschlands höchstgelegene Postanstalt die Postagentur im 2650 Meter ü. M. gelegenen Hotel Schneefernerhaus der Bayerischen Zugspitzbahn ist; daß der ehemalige Hauptbahnhof in Flensburg zum ersten Zentral-Comibus-Bahnhof Deutschlands umgestaltet wurde und sich als verkehrswerbend und -fördernd erwiesen hat.

Eine praktische Hundehütte

Eine Hundehütte muß genügend Schutz gegen Wind, Kälte und Hitze bieten. Sie soll im Winter hinreichend warm sein und sich möglichst leicht reinigen lassen. Bei der Aufstellung der Hütte muß darauf geachtet werden, daß der Eingang der vorherrschenden Windrichtung abgekehrt ist.



Am besten eignen sich Holzhütten, die warm und trocken sind. Man stellt diese auf niedrige Füße, damit von unten keine Feuchtigkeit eindringen kann. Zum Schutz vor Regen kann man der Hütte einen Vorraum geben, wie es die Abbildung zeigt. Hier ist an der Vorderseite eine Tür angebracht, die eine leichte Reinigung der Hütte ermöglicht. Außerdem können die beiden Hälften abwechselnd als Vor- und Schlafraum benutzt werden, wodurch eine laubere Haltung des Hundes möglich ist.

Was die Größe einer solchen Hütte anbelangt, so soll der Schlafraum so geräumig sein, daß der Hund darin stehen und auch ausgestreckt liegen kann.

Buntes Mosaik

Warum ist 13 eine Unglückszahl?

Daß die Zahl 13 in den Augen vieler an allem Uberglauben hängender Menschen eine Unglückszahl ist, darüber besteht kein Zweifel. Am 13. eines Monats beginnen diese Menschen kein wichtiges Geschäft, sie unternehmen keine Reise, sie wohnen in keinem Hause, das die Straßennummer 13 trägt, sie betreten kein Zimmer mit Nummer 13 und dergleichen mehr. Viele große Hotels tragen diesem Umstande Rechnung, indem sie in ihren Zimmernummern die 13 auslassen und auf 12 gleich 14 oder 12a und dann 14 folgen lassen. Woher mag dieser Glaube, der mit einer unschuldigen Zahl Unheil verbindet, wohl rühren? Nun, wie alle derartigen Dinge ist dieser Glaube uralte. Schon bei den primitivsten Menschen und Völkern, bei denen sich ein Bedürfnis nach einer Zeitregelung geltend machte, übernahm der Mond mit seinen wechselnden Lichtgestalten die Rolle des Zeitreglers und daher finden wir, daß alle ursprünglichen Kalender sogenannte Mondkalender sind. Die zwölf Mondmonate füllen aber das Sonnenjahr nicht aus und es mußte sehr bald eine Verschiebung der Monate zu den gewohnten landwirtschaftlichen Verrichtungen eintreten, die sich ja nach dem Lauf der Sonne richten müssen. War diese Verschiebung soweit fortgeschritten, daß z. B. die Ernte im gewohnten Erntemonat nicht reif wurde, so wurde eben ein zweiter Erntemonat, ein 13. Monat eingeschoben. Später wurde das in ein System gebracht, wie z. B. der jüdische Kalender noch heute in einem Zyklus von 19 Jahren sieben Jahre mit einem 13. Schaltmonat hat. Anfangs aber geschahen solche Schaltungen sicherlich ganz unregelmäßig, je nach Bedürfnis und es ist verständlich, daß sie jedesmal Unbehagen verursachten und daß so solche Schaltzeiten in den Ruf von Unheilzeiten kamen. So ist denn allmählich die arme 13 zur Unglückszahl geworden.

Die blau gemalte Kuh! Der verstorbene König Friedrich August von Sachsen besuchte einstmals eine Kunstausstellung in Dresden. Auf seinem Rundgange besah er ein Bild, das eine blau gemalte Kuh darstellte. „Ist das eine Kuh?“ fragte der König den Künstler, der das Bild gemalt hatte und ihm kurz vorher vorgestellt worden war. „Gewiß, Majestät!“ erwiderte der Maler. „Aber diese Kuh ist doch blau?“ bemerkte der König. „Sowohl, Majestät“, ließ sich der Maler wieder ernehmen. „Die Kuh ist himmelblau!“ — „Aber warum?“ versetzte darauf der König, „malen Sie eine Kuh nun ausgerechnet himmelblau?“ — „Weil ich sie so sehe“, kam es wohl ehrfurchtsvoll aber selbstbewußt aus dem Munde des Künstlers. — „Wenn Sie die Kühe blau sehen, warum sind Sie dann Maler geworden?“ schloß der König die Unterhaltung.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen vom 1. — 15. Februar 1933.

Täglich: An den Quellen von 9—10 Uhr Schallplattenkonzert. Im Kurhaus: Von 16—17.30 Uhr Konzerte Weltelügel (H. W. Wette u. Söhne, Freiburg i. Br.)

Zonderveranstaltungen:

Im Kurhaus:
Sonntag, 5. Februar: 16—18 Uhr in der Wandelhalle Tanztee der Kurhauskapelle W. Vorkart.
17.30 Uhr im Kurhaus-Theater: Vaterl. Frauenverein „Das deutsche Volkslied“, Piederpiel in fünf Bildern. Anschließend im Mittelsaal: Gesellschaftliches Zusammensein mit Tanz. Große Tombola.
Donnerstag, 9. Februar 19.30 Uhr im Kurhaus-Theater: 15. Vorstellung im Abonnement: „Das verflüchte Geld“, Lustspiel in 3 Akten von Carl Nöhler.
Sonntag, 12. Februar: 16—18 Uhr in der Wandelhalle Tanztee der Kurhauskapelle Vorkart.
Abends 8.11 Uhr im Mittelsaal: Große Kappen- und Fremdenstimmung. Ausf.: „Eiser-Komitee der Karnevalgesellschaft Bad Homburg“. Eintritt mit Kappe, Lied und Ste n 1 Mark.

Der Lesesaal ist täglich geöffnet von 10—20 Uhr

Familien-Nachrichten.

Verstorben: Herr Christian Stükel, 55 Jahre, Bad Homburg. Beerdigung: Freitagnachmittag, 2.15 Uhr, vom Portale des Kirbörner Friedhofes aus. — Herr Peter Krämer, Reichsbahnsekretär i. R., Gonsenheim. Beerdigung: Donnerstagnachmittag, 3 Uhr, vom Trauerhause, Hauptstraße 18, aus.

Ausland und Regierung Hitler

Welche Aufnahme die Regierung Hitler in der deutschen Presse finden würde, konnte man sich je nach Stellung und Farbe der einzelnen Blätter ungefähr denken. Daß die Blätter, die zu den Gruppen der Harzburger Front gehören oder ihnen nahe stehen, das neue Kabinett begrüßen, die Parteien der Linken es heftig bekämpfen würden, war voraussehbar. Unklar war man sich bei uns nur, wie das Ausland die geradezu sensationelle Tatsache der Vertrauensstellung Hitlers aufnehmen würde. Zwar haben sich die anderen Länder um unsere innerpolitischen Angelegenheiten nicht zu kümmern, wir sind Herren im eigenen Lande. Da wir jedoch zu ihnen in Beziehungen stehen, ist es nötig, zu wissen, wie die neue Wendung der Dinge in Deutschland draußen beurteilt wird.

Da ist zunächst unser Nachbar Frankreich, der im allgemeinen die deutschen Vorgänge nicht gerade wohlwollend zu kommentieren pflegt. Wer nun ein wütendes Geheul von jenseits der Vogesen erwartet hätte, mußte sich getäuscht sehen. Die öffentliche Meinung Frankreichs nimmt die Uebernahme der Regierung durch Hitler mit überraschender Ruhe auf. Das Kabinett Hitler wird in Paris im allgemeinen als eine schon lange fällige Entwicklung der deutschen Politik betrachtet und kann daher keinen besonderen Anlaß zu einer besonderen Stimmungsmache bieten. Die Presse verhält sich abwartend, wobei gelegentlich in rechtsstehenden Blättern der Versuch einer innerpolitischen Auswertung der deutschen Vorgänge gemacht wird. Der „Petit Parisien“ stellt fest, daß Hitler die Macht auf dem legalen Wege übernommen habe. Er konnte sich nichts Besseres wünschen, wurde er doch als Reichsminister von Marschall Hindenburg unter der Patenschaft von Papen eingesetzt. Der „Excelsior“ betrachtet das Verbleiben des Herrn von Neurath im Auswärtigen Amt als einen Beweis für das Bestreben, die Empfindlichkeit der Mächte in Genf zu schonen. Deutschland werde morgen wie gestern seine Politik betreffend die Revision des Versailler Vertrages fortsetzen. Darüber blieben sämtliche Parteien, abgesehen von einigen Verschiedenheiten in der Methode, einig. Das „Devoir“ nennt die ersten von der Regierung abgegebenen Erklärungen beruhigend, fragt aber, ob Hitler wirklich aufrichtig Wasser in seinen Wein gegossen habe, und ob dann seine Anhänger bereit sein würden, sich mit diesem Getränk zu begnügen. Die „Ere Nouvelle“ hält es für äußerst schwierig, aus den innerpolitischen Strömungen in Deutschland eine Orientierung herauszuschälen. Die Ereignisse in Deutschland erforderten jedenfalls verdoppelte Wachsamkeit. „Ordre“ erwartet nicht, daß durch den Regierungswechsel sich viel an der Lage ändern wird, die seit letztem Sommer mit der Einsetzung der autoritären Regierung geschaffen worden sei. Damit habe bereits die Schicht, die das Vorkriegsdeutschland beherrschte, praktisch die Gewalt an sich gerissen. Das Wirtschaftsblatt „Journes Industrielle“ regt sich bei dem Gedanken auf, daß Hugenberg, der Industrie und Landwirtschaft unter einen Hut bringe, alle Mühe haben werde, seine landwirtschaftliche Schutzpolitik, für die er bereits Papen gewonnen hatte, bis zum äußersten zu treiben. Das Blatt „Hervès“ die „Victoire“, beneidet Deutschland. Deutschland sei glücklich zu preisen. Es sei am Ende des Leidensweges angelangt, den es seit 14 Jahren gegangen sei. Es werde durch Hitler gerettet werden, wie Italien durch Mussolini gerettet wurde. Dagegen sei Frankreich zu beklagen.

Die Nachricht von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler nimmt das ungeteilte Interesse der öffentlichen Meinung auch in England in Anspruch und hat jedes andere Ereignis in den Hintergrund geschoben. In dem Urteil über die politische Bedeutung des Amtsantritts der

neuen Reichsregierung wird jedoch Zurückhaltung geübt. Die Blätter begnügen sich im allgemeinen mit der Feststellung, daß in den ersten Kundgebungen beruhigende Zusicherungen abgegeben wurden, und drücken die Erwartung aus, daß die Teilnahme der Deutschen an einem beschwerlichen Einfluß ausüben werde. Vielfach wird die Frage aufgeworfen, ob die Uebereinstimmung zwischen Hitler und Hugenberg von Dauer sein werde. Im übrigen schwanken die Bemerkungen der Presse zu dem Regierungswechsel zwischen den Ausdrücken „höchst sonderbar“ und „im großen und ganzen eine gute und notwendige Sache“. Typisch ist die Äußerung des Arbeiterblattes „Daily Herald“, das der neuen Reichsregierung natürlich alles andere als wohlwollend gegenübersteht. Das Blatt nennt Freiherrn v. Neurath einen der fähigsten Diplomaten des zeitgenössischen Deutschland, dessen Ernennung stets freundschaftliche Beziehungen zwischen der deutschen Regierung und der Regierung des Landes, bei dem er beurlaubt war, herbeigeführt habe. Daß Graf Schwerin von Krosigk als Finanzminister dem neuen Kabinett angehört, wird in den Blättern ganz allgemein hervorgehoben und dahin gedeutet, daß eine Inflationspolitik nicht zu befürchten sei. In diesem Sinne äußern sich ganz positiv „Daily Telegraph“, „Morning Post“, „News Chronicle“ und „Financial News“. Uebereinstimmend wird auch darauf hingewiesen, daß durch das Verbleiben von Freiherrn von Neurath ein gewisses Maß von Kontinuität in der deutschen Außenpolitik erwartet werden darf. Die Einstellung der Blätter dem Kabinett Hitler gegenüber ist je nach Parteirichtung gefärbt. Blätter wie „Daily Herald“, „Daily Telegraph“ und „Morning Post“ urteilen recht unfreundlich. „Times“ sind kritisch, aber keineswegs übelwollend. Beachtlich ist, daß die Berliner Korrespondenten der meisten Blätter die innere Lage Deutschlands optimistisch beurteilen.

Freudige Zustimmung findet das neue Kabinett in Italien. „Giornale d'Italia“ bemerkt, daß die neue deutsche Regierung den „Triumph des neuen Deutschland“ darstelle, der eine glatte Trennung vom Weimarer Regime bedeute. Ein bedeutender Faktor des neuen Deutschlands sei der Zusammenschluß aller gefundenen Kräfte, die das Prinzip der Nation und der starken Regierung vertreten. Das Blatt schließt, Italien begrüße mit lebhafter Herzlichkeit die neue deutsche Regierung. Unter der Ueberschrift „Das neue Deutschland“ schreibt „Lavoro Fascista“: Die neue deutsche Regierung bedeutet das Ende des sozialdemokratischen Regimes in Deutschland und bildet den Auftakt zu jenem „dritten Reich“, das seit zehn Jahren Traum und Hoffnung der neuen deutschen Generation ist. Es handelt sich also nicht um einen Akt der gewöhnlichen parlamentarischen Verwaltung, sondern um den Beginn einer neuen historischen Epoche.

In Amerika überwiegen bei der Betrachtung der neuen Lage in Deutschland die geschäftlichen Interessen. Die Einstellung der Börsenkreise wird vorwiegend bestimmt durch die schnelle Erholung der deutschen Werte an den Auslandsbörsen, die nach anfänglichem Abbröckeln der Kurse auf die erste Nachricht von der Kabinettkrise hin eingestiegen hat. Die rasche Ueberwindung der Krise und die Aussicht auf die Rückkehr zur parlamentarischen Regierungsbasis wird von denjenigen Bankiers, die über ihren Eindruck befragt wurden, als günstig betrachtet. Zur Verstärkung dieses Eindruckes trägt auch die Durchsetzung des neuen Kabinetts mit konservativen Wirtschaftspolitikern und die Beibehaltung des alten politischen Kurses bei.

In den nordischen Ländern und in Holland hat man im allgemeinen gegen Hitler nichts einzuwenden, hält vielmehr Hugenberg für den gefährlichsten Mann, und amara gerade im Hinblick auf die handelspolitischen

Beziehungen. So meint „Allgemeines Handelsblatt“, man müsse sich darauf gefaßt machen, daß Reichsminister Hugenberg eine ausgesprochene Agrarpolitik beschließen werde, die besonders für Holland große Nachteile mit sich bringen werde. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ befürchtet, daß Deutschland im Begriff sei, sich in ein wirtschaftliches Abenteuer zu stürzen. Die Vereinigung des Reichswirtschaftsministeriums mit dem Reichsernährungsministerium gebe namentlich vom holländischen Standpunkt aus zu denken.

Schließlich sei noch die Ansicht des früheren Reichskanzlers Dr. Marx vermerkt, der im „Wiener Neuen Journal“ die Entschcheidung des Reichspräsidenten begrüßt. Wenn auch dieser Fortschritt, so sagt er, sein Risiko habe, so mußte er doch einmal gewagt werden, um in Zusammenarbeit aller vaterländisch Denkenden zum Besten des Volkes zu wirken.

Neues aus aller Welt

Drei Stunden zwischen Wasserad und Transmission. Auf dem Hof Weibern zwischen Utschad und Umratschauen geriet bei dem Versuch, seine Lichtanlage auszuwickeln, der Landwirt Wolfgang Reichel so unglücklich zwischen Räderwerk und Riemenanlage, daß er sich selbst nicht mehr aus der furchtbaren Lage befreien konnte. Seine Hilferufe wurden schließlich von Nachbarn gehört, der Unglückliche mußte jedoch noch mehr als drei Stunden mit den schwersten Verletzungen im eiskalten Wasser aushalten, bis man ihn aus seiner Lage befreien konnte.

148 Schafe verbrannt. Die kleine Ortschaft Karling bei Widenbach (Bayern) wurde nachts von einem Brandunglück heimgeführt. Im Anwesen des Bürgermeisters Wiplinger brach ein Brand aus. Das ganze Anwesen fiel den Flammen zum Opfer. Große Entvorräte wurden vernichtet. 148 Schafe kamen in den Flammen um.

Von Erdmassen erdrückt. Der Dienstknecht Leonhard Wagner in Saal a. d. D. war mit dem Herausheben von Runkelrüben aus einer Miete beschäftigt. Da die Decke hart gefroren war, kroch Wagner immer tiefer in die Miete hinein. Plötzlich brach die Decke ein. Wagner wurde von den Erdmassen erdrückt. Man konnte ihn nur noch als Leiche bergen.

In der Trunkenheit in den Tod. In der Nähe des Bögginger Lust- und Lichtbades sprang der 55 Jahre alte Joseph Leippold in den Werkanal. Bald darauf wurde der Mann aus dem Wasser gezogen. Er war bereits tot. Leippold soll nachts in schwer betrunkenem Zustand nach Hause gekommen sein und dort einen Teil der Einrichtung zusammengeschlagen haben. Später entfernte er sich wieder und dürfte dann in seiner Trunkenheit in den Kanal gestürzt sein.

Ehepaar beim Baden tödlich verunglückt. In Bochum-Langendreer kam ein Ehepaar beim Baden in der Waschlüche einer selbstangelegten, schlecht isolierten Lichtleitung zu nahe. Mann und Frau erhielten einen elektrischen Schlag, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Todesurteil. Das Kieler Schwurgericht verurteilte den Landarbeiter Böhm zum Tode. Der Verurteilte hatte einen Arbeitskollegen ermordet, um sich dessen Papiere anzueignen.

Um Eisenzaun aufgepleßt. Der Lagerarbeiter und Kriegsinvalide Edwin Schunk in Cortendorf bei Coburg wollte seinen Schwiegervater besuchen, der in der Fabrik Ernsthütte wohnt. Da es verschlossen war, stieg er über das mit langen Eisenspitzen versehene Tor. Er glitt aus und fiel in eine der langen Eisenspitzen, die ihm tief in den Leib drang. Schunk wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er noch vor der Operation starb.

„1913“
Spannend schildert jetzt
Rudolph Strauß Stimmung und Ereignisse
des letzten Jahres vom Krieg in
einer großen
Artikel-Reihe
in der
„WOCHE“
Regeln in der „WOCHE“ Nr. 3
für 40 Pfg. überall

Berein „Frohinn“, Oberursel.

Sonntag, den 4. Februar 1933, in sämtlichen Sälen der Turnhalle, Gartenstraße:



Großer Maskenball

unter dem Motto:
„St. Pauli ? ?“

3 Kapellen 3 Kapellen
Eintrittspreise: Damen und Herren - 75 RM.
Tanzband - 50 RM.
Anfang 8.01 Uhr. Wein im Ausschank.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Hohe Rat.

Männer-Gesang-Verein Bad Homburg v. d. H.

(Mitglied des Deutschen Sängerbundes)

Einladung

zu der am Montag, d. 13. Febr., abds. 8.30 Uhr, im
Probeklokal „Zur Neuen Brücke“ stattfindenden

Jahres-Haupt-Versammlung

Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Dem Vorstand sind Anträge zu der Versammlung 3 Tage vorher schriftl. einzureichen. Um pünktl. und vollständiges Erscheinen aller Mitglieder wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Fichten-Stammholz-Versteigerung!

Aus dem Freiherrl. von Bethmann'schen „Marienwald“ werden
Mittwoch, den 15. Februar, vorm. 11 Uhr, im Lokal Hofmann
& Herr, Fuchsians,

ca. 500 fm Fichtenstammholz
(darunter ca. 200 fm in den Klassen 3a bis 4a)
meistbietend versteigert.

Das Brennholz, einschließlich Fichtenstangen, wird wie üblich am kommenden Ostersdienstag verkauft. Angeboten werden dann:

ca. 450 Fichten-Stangen 1. bis 3., 1200 4. bis 6., 20 rm Fichten-Nutzknüppel, 90 rm Fichten-Scheit und Knüppel, 170 rm Buchen-Scheit, Knüppel und Reisknüppel und 1500 Buchen-Wellen.

Falkenstein i. Ts. Gumprecht, Freiherrl. Förster

Auto-Frachtverkehr Homburg - Frankfurt und zurück

Montags, Mittwochs und Freitags
Fuhren aller Art werden ausgeführt

Friedrich Wilhelm Eich.

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48
Frankfurter Kronprinzenstr. 43 Wirtsch.

Ich bin umgezogen

nach Böhsestrasse 13
Radio-u. Elektro-Schrott
Alleinige Glühlampen-Umtausch-
stelle für Bad Homburg u. Umgeb.

Akkusaden nur 50 Pfennig
Staubsauger zu verleihen, nur bei

Schrott, Höhestr. 13

Freitag, ab 10 Uhr. Verkauf von

prima Rindfleisch

Pfund 40 Pfg.

„Zur Stadt Straßburg“, Oberursel

Bestellungen auch vorher.

Zur Führung einer Filiale

zuverlässiges Fräulein

- mit Interesseneinlage - gesucht.

Offerten unter 97 B an die Exp. dieses

Blattes erbeten.

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon und Zubehör (Zentralheizung) an ruhige Leute per sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Wer eine Dauer-Existenz haben will und ein Lokal oder sauberen Partiererraum frei hat, richte sich nach amerik. Muster eine Bügelstube mit der modern. Heißwassergel. Modell 1933, ein. Ueber

800 Bügelstuben

bereits eingerichtet. Auch für kleinste Orte geeignet. Kein Risiko. Jede Hausfrau ist Kunde. Täglich Bargeld. Kateszahlung. Vertreterbesuch. Generalvertreter kommt persönlich. Anfragen an
Julius Höwing, Bochum, Yorkstr. 10
Ruf 62311.

53mm-Wohnung.

- mit Küche -
ab 1. 3. od. 1. 4. 33.
zu vermieten
Baugesch. Wehrheim
Bad Dbg., Böhsestr. 10

Reklame

der Weg zum Erfolg

Gerr gesucht a. Verkauf von Zigaretten.

G. Jürgensen & Co.,
Damburg 22.

Hunde

abzugeben
Frankfurt
Wehrh. 24

Schmuckes, echt, Eichen-

Schlafzimmer

reich mit Holzbau ab-
ges., gute Schreinerar-
beit, mit 3 St. Schk.,
zusammen 8 Teile

nur 298.- Mk.

lang. Garantie! Bitte
Nachr. u. „Möbelhdg.“
an d. Zig., wann un-
verbindl. Besichtigung
möglich.

3 eiserne

Defen

zu verkaufen. Wo

sagt die Geschäfts-

stelle dies. Zeitung.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 27 vom 1. Februar 1933

Gedenktage

1. Februar.

962 Otto I. wird zum Kaiser gekrönt (Beginn des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“).

1819 Der Dichter Wilhelm Jordan in Insterburg geboren.

1827 Der Maler Oswald Achenbach in Düsseldorf geboren.

1829 Der Naturforscher Alfred Brehm in Rentendorf geboren.

Sonnenaufgang 7,41.

Sonnenuntergang 16,47.

Mondaufgang 7,41.

Mondundergang 1,04.

Blutige Zusammenstöße

Nach den Kundgebungen. — Drei Todesopfer.

Berlin, 31. Januar.

Als ein etwa 100 Mann starker Zug von Nationalsozialisten von der Kundgebung am Wilhelmplatz zurückkehrte, wurde er in der Wallstraße in Charlottenburg aus einem Hause plötzlich beschossen. Ein Polizeioberwachmeister und der Führer eines Sturmtrupps wurden so schwer verletzt, daß beide im Krankenhaus starben. Die Täter konnten noch nicht festgestellt werden.

Auch an anderen Stellen Berlins kam es in der Nacht noch zu Zusammenstößen, bei denen es einige Verletzte gab.

Aus verschiedenen Städten Deutschlands werden ebenfalls Zusammenstöße gemeldet. In Düsseldorf gab es bei einer Schießerei einen Verletzten, in Halle wurden mehrere Personen verletzt, in Schweinfurt wurde geschossen, wobei ein Kaufmann lebensgefährlich getroffen wurde, ferner trugen zwei Arbeiter Schußverletzungen davon.

Zu einem schweren Zwischenfall kam es in Breslau, wobei eine Person getötet und vier Personen verletzt wurden.

In Stuttgart und Königsberg gab es Schlägereien. Die Kommunisten verteilten Flugblätter, in denen sie zum Generalstreik aufforderten.

Reichsinnenminister Dr. Frick erklärte zu diesen Ausschreitungen, daß bisher keine besonderen Maßnahmen gegen die kommunistische Partei geplant sind, und daß zunächst die polizeilichen Machtmittel als ausreichend angesehen werden.

Gewerkschaften mahnen zur Besonnenheit

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine Freie Angestelltenbund, der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften und die Gewerkschaft Deutscher Arbeiter, Anzestellten- und Beamtenverbände, richten an ihre Mitglieder einen Aufruf, in dem sie unter Hinweis auf die geänderte politische Lage sagen, die Lebensinteressen der gesamten Arbeitnehmererschaft stünden auf dem Spiel.

Am Angriffe gegen Verfassung und Volksrecht im Ernstfalle wirksam abzuwehren, sei kühles Blut und Besonnenheit erstes Gebot. Der Aufruf schließt mit der Warnung: „Laßt Euch nicht zu voreiligen und darum schädlichen Einzelaktionen verleiten!“

Falsche Staatsstreichgerüchte

Die in England durch englische Berliner Korrespondenten verbreiteten Gerüchte, die Bildung der neuen Regierung sei deshalb so schnell erfolgt, weil die Reichswehr unter Führung der Generale von Schleicher, von Hammerstein und von Blomberg einen Staatsstreich geplant hatte, sind nach Erklärung von maßgebender Stelle völlig aus der Luft gegriffen. Alle in diesen Behauptungen genannten Persönlichkeiten einschließlich des Herrn Reichspräsidenten wissen von diesen Dingen nichts.

Ein Aufruf Hitlers

an die NSDAP.

Berlin, 1. Februar.

Adolf Hitler hat an die NSDAP. folgenden Aufruf gerichtet:

„Ein vierzehnjähriges, in der deutschen Geschichte wohl beispielloses politisches Ringen hat nunmehr zu einem großen politischen Erfolg geführt.“

Herr Reichspräsident von Hindenburg ernannte mich, den Führer der nationalsozialistischen Bewegung, zum Kanzler des Deutschen Reiches. Nationale Verbände und Parteien schlossen sich zum gemeinsamen Kampf für Deutschlands Wiederaufstehung zusammen.

Die Ehre, vor der deutschen Geschichte nunmehr an diesem Werke führend teilnehmen zu dürfen, verdanke ich neben dem großzügigen Entschluß des Generalfeldmarschalls Eurer Treue und Anhänglichkeit, meinen Parteigenossen.

Ungeheuer ist die Aufgabe, die vor uns liegt. Wir müssen sie lösen und wir werden sie lösen.

An Euch, meine Parteigenossen, richte ich nur die eine große Bitte: Gebt mir Euer Vertrauen und Eure Anhänglichkeit in diesem neuen und großen Ringen genau so wie in der Vergangenheit.“

Die Scheidenden

Dankschreiben Hindenburgs an Schleicher.

Berlin, 31. Januar.

Der Herr Reichspräsident hat an den Scheidenden Reichskanzler von Schleicher folgendes Handschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage um Entbindung von den Ämtern als Reichskanzler und Reichswehrminister habe ich durch den Ihnen inzwischen zugegangenen Erlaß entsprochen. Für die von Ihnen in langen, schicksalsschweren Jahren, in Krieg und Frieden, dem Vaterlande geleisteten Dienste, insbesondere für Ihre Arbeit als Reichswehrminister und Reichskanzler, spreche

ich Ihnen im Namen des Reiches wie eigenen Namens meinen aufrichtigen Dank aus. Ihres erfolgreichen Wirkens für den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht werde ich stets mit besonderer Anerkennung gedenken. Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und mit kameradschaftlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener von Hindenburg.“

In ähnlicher Weise hat der Herr Reichspräsident auch den anderen ausgeschiedenen Mitgliedern der Reichsregierung seinen Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Schleicher wurde von Hindenburg in Abschiedsaudienz empfangen.

200000 Menschen beim Fackelzug!

Berlin, 1. Febr. Nach polizeilichen Schätzungen haben am Montagabend anlässlich des Fackelzuges der SA und des Stahlhelms vor dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler in der Zeit zwischen 20 und 24 Uhr mindestens 200000 Menschen die Wilhelmstraße passiert.

Württembergischer Landtag

Die Nationalsozialisten in Uniform.

Stuttgart, 1. Febr. Der Landtag trat Dienstag nachmittag zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Sämtliche nationalsozialistische Abgeordnete waren in Uniform erschienen, auch der nationalsozialistische Präsident Mergenthaler, der die Sitzung mit einer kurzen Ansprache eröffnete, in der er ausführte, daß der Landtag in einer Zeit gewaltiger politischer Ereignisse von geschichtlicher Tragweite zusammentrete.



Daladier.

Das Kabinett Daladier

Ohne Sozialisten. — Paul-Boncour Außenminister.

Paris, 31. Januar.

Nach längeren Verhandlungen, bei denen die Sozialisten eine Regierungsbeteiligung abgelehnt hatten, ist es dem radikalen Abgeordneten und bisherigen Kriegsminister Daladier gelungen, ein neues Ministerium zu bilden, das er selbst führt und in dem er das Kriegsministerium behält. Von den neuen Mitarbeitern sind zu nennen:

Justiz und Vizepräsident: Benancier (radikaler Abgeordneter), Auswärtiges: Paul-Boncour (bei seiner Fraktion eingeschriebener Senator), Inneres: Chauteemps (radikaler Abgeordneter), Finanzen: George Bonnet (radikaler Abgeordneter), Budget: Lamoureux (radikaler Abgeordneter), Kriegsmarine: Leygues (Hospitalant bei der linken republikanischen Kammerfraktion), Arbeiten: Francois Albert (radikal. Abgeordneter), Kolonien: Sarraut (radikaler Senator), außerdem noch vier Unterstaatssekretäre, darunter wie bisher für nationale Wirtschaft Patenotre.

Daladier hat sein Kabinett dem Präsidenten der Republik vorgestellt, die Regierung wird am Freitag vor das Parlament treten.

Das Kabinett wird als Minderheitenregierung überwiegend radikalen Charakters den gleichen Schweregraden ausgeführt sein wie seine Vorgänger, und man wird ihm nach diesen Erfahrungen keine lange Lebensdauer voraussetzen können.

Man wird abwarten müssen, auf welcher Grundlage die neuen Finanz- und Budgetminister, George Bonnet und Lamoureux, die Finanzsanierung durchführen wollen. Die Art und Weise, wie Lamoureux als Generalberichterstatter des Finanzausschusses der Kammer vor einigen Tagen über das Kompromiß berichtete, das nach Theron's Vorschlägen zustande gekommen ist, läßt darauf schließen, daß er zu den radikalen Politikern zählt, die einen Teil der Bedürfnisse des Schatzamtes auf dem Anleihewege decken wollen.

Was bei der Kombination Daladier auffällt, ist das Heranziehen des jetzigen Vorsitzenden der radikalen Kammerfraktion, Francois Albert, der Arbeitsminister wird. Francois Albert ist Vertreter des linken Flügels der Radikalen Partei, und wenn er jetzt ein Portefeuille übernommen hat, so deshalb, weil gewisse maßgebende Elemente der Radikalen Partei Herriot den Weg freimachen wollten für den Vorstoß der Kammerfraktion.

Eduard Daladier

Der neue französische Ministerpräsident steht im Alter von 49 Jahren, gehört zu derjenigen Politikergeneration, die ihre Laufbahn erst nach dem Kriege begonnen hat. Ursprünglich Historiker und Gymnasiallehrer in Paris, dann Bürgermeister seiner Heimatstadt Corpentras (bei Avignon), wurde er im Jahre 1919 als radikaler Abgeordneter seines Departements ins Palais Bourbon entsandt. Als im Jahre 1924 die Linksparteien über den Bloch national triumphiert hatten, wurde Daladier im ersten Kabinett Herriot Kolonialminister, später unter Painleve Kriegsminister und unter Briand im November 1926 bis zu der Julikrise des Jahres Unterrichtsminister. Als Herriot damals in das Konzentrationskabinett Boncours eintrat, wurde Daladier sein Nachfolger als Präsident der radikalen Partei. Auch den beiden linksgerichteten Eintagskabinetten Chauteemps (Februar 1931) und Steeg (Dezember 1930-Januar 1931) gehörte Daladier an.

Politisches Allerlei

„Keine glückliche Form“ der Zweiteilungsverordnung.

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages beschäftigte sich mit der vom Reichskommissar Bracht erlassenen Bade-Polizeiverordnung und den dazu vorgelegten Anträgen. Angenommen wurde mit den Stimmen des Zentrums und der Nationalsozialisten ein Antrag, der die Tendenz der Badepolizeiverordnungen billigt, darüber hinaus aber zum Ausdruck bringt, daß die Form dieser Verordnungen keine glückliche sei. Nicht gebilligt werden die Vorschriften des Erlasses über die männliche Badekleidung. Das Staatsministerium wird nach dem angenommenen Antrag ersucht, mit den übrigen deutschen Ländern in Verbindung zu treten, um eine einheitliche Regelung der Badekleidung im ganzen Reichsgebiet zu erstreben.

Verbot von Behauptungen über NSDAP.

Dem Hamburger „Echo der Woche“ war im Juli durch eine einstweilige Verfügung die Verbreitung von Behauptungen über angebliche Zusammenhänge der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit der Rüstungsindustrie untersagt worden. Das hanseatische Oberlandesgericht in Hamburg hat diese Entscheidung nun bestätigt.

Lohntarif im Ruhrbergbau gelündigt.

Essen, 31. Jan. Der Zechenverband Essen hat den beteiligten Bergarbeiterorganisationen mitgeteilt, daß er den bisherigen Rahmentarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier zum 31. März kündigt. Zum gleichen Termin hat der Zechenverband auch die zurzeit gültige Lohnordnung gelündigt. Dazu wird vom Zechenverband mitgeteilt, daß das Ziel dieser Kündigung der bestehenden Lohnregelung nicht eine allgemeine Lohnherabsetzung sein solle, sondern vielmehr bei Beschränkung von Lohnsenkungen auf einen Teil der Schachtanlagen eine Umgestaltung der bisherigen besonders starren Lohnregelung zwecks Anpassung an die sehr unterschiedlichen Verhältnisse der insgesamt 142 Schachtanlagen des Ruhrbergbaues.

Eischockenritter

Levertusen, 31. Jan. Einen gewagten Sport leistete sich hier ein junger Mann. Er sprang in Levertusen auf eine Eischocke des Rheines und ließ sich, zigarettenrauchend, von dieser rheinabwärts treiben. Er wollte in Wiesdorf wieder an Land kommen, hatte sich in dieser Absicht aber geirrt, da die Scholle sich immer weiter vom Ufer entfernte. Die Fahrt hätte zweifellos zu einem schlimmen Ende geführt, wenn nicht einige beherzte Männer mit einem Rauchen den „Eischockenritter“ ans Ufer geholt hätten. Sehr erfreut war dieser über den Ausgang seiner Fahrt nicht, denn den Männern rief er zu: „Hättet ihr mich nicht geholt, ich hätte euch nicht gerufen“. Etwas später verlor er ein anderer junger Mann dasselbe Wagnis. Von einer Scholle zur anderen springend landete er ohne fremde Hilfe.

John Galsworthy gestorben

London, 31. Jan. Der englische Romanschriftsteller John Galsworthy ist gestorben. Mit John Galsworthy ist der repräsentativste Vertreter der zeitgenössischen englischen Literatur dahingegangen. Ihm ist es gelungen, in seinem Fortsetzungsroman das bürgerliche England des viktorianischen Zeitalters in epischer Breite und plastischer Eindringlichkeit darzustellen und seine Wandlungen bis in die neueste Zeit hinein zu verfolgen. Der dreibändige Zyklus „The Forsyte Saga“ begründete vor allem den Ruf des Dichters, der mittlerweile schon das 50. Lebensjahr überschritten hatte. Er hatte im verflochtenen Jahr den Nobelpreis für Literatur erhalten.

Erstlicher Stunfall — Stiftock durch das Auge

Kaufbeuren, 31. Jan. Im Bezirkskrankenhaus starb die beim Stifahren verunglückte 24 Jahre alte Landwirtstochter Mathilde Dreher. Das Mädchen rannte sich den Stiftock durch das Auge in den Kopf, was einen Schädelbruch verursachte. Es muß sofort bewußtlos geworden sein und, da es allein war, mußte es hilflos im Schnee liegen bleiben. Als die Verunglückte abends nicht heimkam, ging man noch um 9 Uhr auf die Suche und fand erst in der Frühe gegen 1,30 Uhr das Mädchen auf. Man muß sich wundern, daß die Stifahrerin in der Kälte — minus 17 Grad! — nicht erfroren ist. Im Krankenhaus machte der Tod ihren großen Schmerzen ein Ende.

Dr. Ekener in Niederländisch-Indien

Batavia, 31. Jan. Dr. Ekener ist in Begleitung seiner Tochter und eines Vertreters des holländischen Syndikats für Luftschiffahrt mit Niederländisch-Indien hier eingetroffen. Er erklärte nach seiner Ankunft, daß eine Luftschiffahrt Verbindung Marseille — Batavia im günstigsten Falle in anderthalb Jahren verwirklicht werden könne. Hierzu würden drei Luftschiffe nötig sein, und die Reise Marseille-Batavia werde vier einhalb bis fünf Tage dauern.

Auf einer Eischocke abgetrieben.

Baharach. In der Nähe von Baharach spielte sich ein Aufsehen erregender Vorfall ab. Mehrere junge Leute aus der Stadt gingen über die Eisverföhung, um zu einer der kleinen, im Rhein gelegenen Inseln zu gelangen. Pflöchlich löste sich eine Reihe von Eischocken, auf denen sich die Unvorsichtigen befanden, und setzten sich in Bewegung. Gelende Hilferufe ertönten und händeringend liefen die am Ufer verbliebenen Leute umher, ohne irgendwie dem Abtreibenden helfen zu können. Kurz entschlossen sprangen diese in der Nähe einer Insel in den Rhein und es gelang ihnen, unter größten Anstrengungen an das rettende Ufer zu kommen. Nachdem sie die Nacht auf der Insel zugebracht hatten, konnten sie im Laufe des Tages über den inzwischen zugefrorenen Rheinarm nach Baharach zurückkehren.

Der „Heilige Rod“ in Trier.

Trier. Der Bischof von Trier, Dr. Bornwaller, hat in einer besonderen Bekanntmachung des „Kirchlichen Anzeigers“ die Ausstellung des „Heiligen Rodes Jesu Christi“ im heiligen Jahr 1933, und zwar für die Zeit vom Sonntag, den 23. Juli, bis Sonntag, den 3. September, angeordnet. Der „Heilige Rod“ ist eine Reliquie, die im Trierer Domschatz aufbewahrt wird und zuletzt unter Bischof Forum im Jahre 1891 gezeigt wurde.

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE v. STEGMANN-STEIN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

51

Nachdruck verboten.

Werner hatte sich gleich nach Schluß des Vortrags unbemerkt entfernen wollen. Aber so schnell ging das nicht. Ein paar Kollegen hielten ihn auf. Zu einem Blaunderschoppen würde er schon noch Zeit haben. So dürfte man alle Freunde nicht im Stich lassen.

„Nein, meine Herren, heute geht's wirklich nicht. Aber ich würde mich sehr freuen, wenn ich die Herren Kollegen mit ihren Damen bald einmal bei mir begrüßen könnte. Wir haben noch gar keinen Verkehr. Und meine Frau kennt in dem großen Berlin nur ein oder zwei Damen.“

Gern sagten die Kollegen zu. Es war der Kreis, mit dem Doktor Fahrenkamp vor seiner Verheiratung öfter zusammengekommen war. Werner ließ sich rasch vor einer Konditorei halten. Er wählte eine hübsche Bonbonniere für seine Lilly aus, die sicher betäubt allein zu Hause saß.

Als Werner im Vorraum den Mantel ablegte, horchte er erstaunt auf. Lilly hatte ihn offenbar nicht kommen hören.

Sonst wäre sie ihm, wie stets, entgegengesprungen.

Leise öffnete er die Tür zum Herrenzimmer. Lilly hörte sein Kommen nicht. Sie saß herzlich lachend da und hörte dem Rundfunk zu. Mit einem kleinen Schrei fuhr sie nun in die Höhe, als Fahrenkamp, der sich leise herangehlichen hatte, Lilly plötzlich auf's Ohr küßte.

„Ach, Liebster, schön, daß du zurück bist. Wie war denn der Vortrag? Ich habe mich gar nicht gelangweilt, wie ich befürchtete.“

Werner hatte freudig überrascht zugehört. Da hatte er sich also ohne Grund Sorgen gemacht.

„Schön, meine Kleine, wenn du dich gut unterhalten hast. Wenn ich einen Auf bekomme, zeig ich dir auch, was ich mitgebracht habe.“

Lilly war nicht geizig. Es blieb nicht bei dem einen Kuß. Und Werner war mit diesem Bringerlohn vollständig einverstanden.

Dann sollte Werner erzählen, was bei dem Vortrag los gewesen sei. Aber nach dem dritten ihr unverständlichen Fachausdruck machte Lilly ein unglückliches Gesicht wie eine Schülerin, die das Thema nicht verstanden. Werner brach lachend ab.

Im Wohnzimmer hatte das Mädchen den Tisch gedeckt. Ein paar kalte Platten, wie Fahrenkamp das immer gehalten hatte, wenn er abends zu einem Vortrag gefahren war.

„Weißt du, Schatz“, sagte Lilly plötzlich, „ich weiß doch von dir eigentlich viel weniger als alle anderen hier im Hause. Zum Beispiel, daß du nach einem Vortrag noch ein kleines Abendbrot wünschst.“

Es war eine ihrer kleinen Sorgen von Anfang an gewesen, daß das Personal die Gewohnheiten ihres Mannes viel besser kannte als sie selbst. In den ersten Tagen hatte sie mit dem Feuereifer der jungen Frau die Fäden des Haushalts in ihre kleine Hand nehmen wollen. Aber sie drang nicht durch.

„Herr Doktor hat das immer so bestimmt“, lautete die Antwort der alten Köchin, die Werner aus dem Elternhause übernommen hatte. Oder „das ist der gnädige Herr nicht“, hieß es, wenn Lilly einige Abänderungen in dem Küchenzettel vornehmen wollte. Und dabei hatte „der gnädige Herr“ gerade dieses Gericht in Würzburg besonders gelobt und es sich sogar ausdrücklich ausgebenen.

„Werner, weißt du, ich glaube, ich bin eifersüchtig auf alle Menschen, die schon vorher um dich waren. Immer halten sie mir deine Autorität entgegen“, nahm Lilly ein schon mehrfach besprochenes Thema auf. „Am liebsten würde ich eine andere Köchin, ein anderes Hausmädchen, einen anderen Chauffeur engagieren — vielleicht auch eine andere Assistentin.“

Werner protestierte lachend: „Nein, Lillychen, du kannst doch die armen Menschen nicht auf die Strafe sehen wollen, bloß weil sie so gut für mich sorgen! Und auf die wissenschaftliche Befähigung der Assistentin, die du auswählst, wäre ich neugierig. Nein, wir wollen es schon so lassen, wie es ist. Der alte Verta wirst du gelegentlich mal zeigen, wie Marillenkübel gemacht werden. Wahrscheinlich kennt sie sie gar nicht. Und in ein paar Wochen kennst du meine Gewohnheiten auch, Kleines. Das sind doch Nebensachen — die Hauptsache ist doch, daß wir uns lieb haben. Und das tun wir doch?“

„Ach, Werner“, sagte Lilly ganz nachdenklich, „ob du mich so lieb hast, wie ich dich, das weiß ich nicht; aber daß dich kein anderer Mensch so liebhaben kann wie ich, das ist sicher. Liebster!“ Sie legte ihren blonden Kopf an seine Brust.

„Aber, Kleines, du hast ja Tränen in den Augen! Dummes, zweifelst du daran, daß ich dich lieb habe?“

„Nein, Werner“, sagte Lilly leise, „dann könnte ich ja nicht mehr leben. Aber du hast recht. Ich bin wirklich ein Dummes. Nur, daß ich dich nicht mehr ganz für mich haben kann, das macht mich traurig. Und dann, weißt du, wenn du in diesem eligen Laboratorium bist und ich dann anrufe und dir mal ganz schnell sagen möchte: Werner, Schatz, ich habe dich lieb — dann kling's aus dem Apparat: Hier die Assistentin von Doktor Fahrenkamp. Ich werde mal sehen, ob Herr Doktor an den Apparat kommen kann.“

Was ist dieses gelehrte Fräulein Doktor denn für ein Mensch? Sie ist wohl schrecklich klug? Viel klüger als dein dummes Lillykind? Ich habe sie ja nur einmal sehr wichtig ansehen. Sie sieht so unbewegt aus. Ob die sich

wohl vorstellen kann, wie verliebt zwei Menschen sein können, ihr großer Doktor Fahrenkamp und seine dumme kleine Frau? Dabei schmeigte sich Lilly eng an Werner.

„Ich weiß nicht, Lillykind“, lachte Werner. „Ich habe ihr heute die gleiche Frage vorgelegt; aber ich bekam keine Antwort. — Aber was hast du denn?“

Bei Werners letzten Worten war Lilly plötzlich aufgeschreckt, hatte ihre Arme von Werners Hals gelöst. Aus ihrem bleich gewordenen Gesichtchen sah sie mit angst-erfüllten Augen zu Werner auf.

„Das — das hast du sie gefragt, Werner? Aber wie kannst du nur! Und — was hat sie darauf geantwortet?“

Werner verstand die Erregung seiner Frau nicht. Er zog Lilly wieder an sich und erzählte den harmlosen Vorfall. Lilly schien noch nicht beruhigt.

„Nein, Werner, solche Sachen mußt du ein junges Mädchen nicht fragen. Und wie verliebt wir beide sind, geht das Fräulein Doktor gar nichts an.“

Siebentes Kapitel.

Wohl hatte sich Werner Fahrenkamp vorgenommen, sich mehr seiner jungen Frau zu widmen; aber seine Arbeiten ließen ihn nicht los. Zwischen dem Laboratorium, der Klinik, in der er arbeitete, und seiner Wohnung war sein Leben geteilt. Er mußte die Krankenvisiten auf ein Mindestmaß einschränken. Sonst hätte er seine wissenschaftlichen Arbeiten vernachlässigen müssen. Und das ging um so weniger, als die Experimente überraschende Resultate ergaben. Da mußten denn täglich, manchmal in noch kürzerer Zeit, Aufzeichnungen gemacht werden.

Ilse Dornbruch war ihm eine unentbehrliche Helferin geworden. Die stete Arbeitsbereitschaft und die Sorgsamkeit der Assistentin bei der Durchführung langwieriger und schwieriger Forschungen erleichterten Werner Fahrenkamp die Arbeit außerordentlich. Manchmal streifte Werners Blick mit unverhohlener Bewunderung das Gesicht des Fräulein Doktor. Es war die Anerkennung des Wissenschaftlers, nicht des Mannes.

„Liebes Fräulein Dornbruch“, sagte Doktor Fahrenkamp, „nun haben Sie schon seit einer ganzen Zeit die halben Nächte im Laboratorium verbracht. Denken Sie an Ihre Gesundheit und überarbeiten Sie sich nicht!“

„Herr Doktor“, hatte Ilse Dornbruch erwidert, „wer sich schonen will, wird keine wissenschaftlichen Resultate erzielen. Ich achte schon auf mich.“

„Aber Sie sind schmal geworden“, beharrte er.

„Wenn das wirklich sein sollte, mit der Arbeit hat das nichts zu tun“, war die Antwort. „Die Versuchreihe B IV scheint mir nicht gesüß. Ich fürchte, daß ich sie wiederholen muß. Was haben Ihre Kontrollversuche ergeben?“

„Auch ich bin mit dem Resultat nicht zufrieden“, sagte Werner nun. „Eine Wiederholung wird notwendig sein. Ich habe schon alle Vorbereitungen getroffen. Dann werde ich mich heute auf ein paar Nachstunden einrichten“, meinte Werner. „Ich will gleich mal nach der Wohnung telefonieren, daß man uns ein Glas Tee und etwas Ekbares schickt. Ich darf doch auch für Sie etwas bringen lassen?“

Ilse Dornbruch zögerte einen Augenblick.

„Besten Dank — ich habe schon vorgesorgt.“

„Wie denn, Sie werden doch nicht ablehnen? Das haben Sie doch auch damals nicht getan, als ich vor dem Würzburger Kongress Ihre Lebenswürdigkeit in Anspruch nehmen mußte, damit die Belege für meinen Vortrag noch alle fertig würden?“

Ilse Dornbruch zögerte wieder, und ein leiser Schatten von Unbehagen zog über ihr Gesicht. „Gewiß“, sagte sie leise, aber betont: „Das war eben vor Ihrer Würzburger Reise. Jetzt möchte ich aber die Lebenswürdigkeit der Dame des Hauses nicht ungebührlich in Anspruch nehmen.“

Werner sah von seiner Arbeit auf. „Liegt irgendein Grund zu diesem Verhalten vor? Hat Sie irgend etwas verlezt? Es könnte nur ein Mißverständnis sein. Ich habe meiner Frau erst kürzlich gesagt, wie sehr ich Sie und Ihre Mitarbeit schätze.“

„Das keineswegs, Herr Doktor, aber ich möchte Ihrer Frau Gemahlin nicht die Hausfrauensorge für mich aufbürden.“

Werner lächelte: „Hausfrauensorgen ist zuviel gesagt. Erstens bedeutete es keine Belastung, ein paar Brote mehr zurecht zu machen; außerdem zeichnet für diese Dinge noch meine alte Verta verantwortlich. Ich wünsche beinahe, meine Lilly hätte etwas mehr Hausfrauensorgen, denn ich fürchte, daß sie sich hier etwas vereinsamt und ohne Pflichtenkreis überflüssig fühlt. Aber diese Fragen einer jungen Ehe werden Sie kaum interessieren.“

Ilse Dornbruchs Gesicht nahm nun wieder den verschlossenen, kühlen Ausdruck an, den sie immer zeigte.

„Vielleicht haben Sie recht.“ Und sie wandte sich hastig ihrer Arbeit zu.

Sie ist doch ein wirklicher Arbeitsmensch, dachte Werner. Ein Privatleben scheint für sie nicht zu existieren. — Die Arme! Ein welches Lächeln ging über sein Gesicht, als er daran dachte, daß hinter dem Glück der Arbeit das unendlich viel höhere Glück der Gemeinschaft mit einem geliebten Menschen stand.

Werner Fahrenkamp saß in dem kleinen Erker des Esszimmers beim Frühstück. Mit Entzücken betrachtete er zwischen der Lektüre der Zeitung das reizende Bild, das sich seinen Augen darbot. Die Strahlen der Winter Sonne lagen wie ein Glorienschein um das lichte Haupt Lillys.

Ihr zarter Kopf hob sich wie ein Pastellbild ab von dem Hintergrund der blühenden Mandelbäumchen, die der Gärtner an diesem Morgen vorsichtig aus dem Treibhaus herübergebracht hatte.

Lilly saß in einem Pyjama aus smaragdgrüner Seide auf ihrem Frühstückstisch und strich Werner mit häusmütterlicher Miene ein Brötchen.

„Sieh her, Lillykind“ — er hob eine Wüttenkarte hoch —, „unsere erste offizielle Einladung!“ Jubelnd nahm Lilly die Karte und las mit wichtiger Miene:

„Professor Doktor Feld und Frau Feld beehren sich, Herrn und Frau Doktor Fahrenkamp auf Sonnabend, den zehnten Februar, zum Abendessen einzuladen.“ Dann sah sie Werner mit bittenden Augen an. „Wir nehmen doch selbstverständlich die Einladung an?“

Werner lächelte über Lillys Eifer. „Bei Feldes werden wir nicht gut abfragen können, kleine Lilly, obwohl meine Arbeit —“

Sie lief um den Tisch herum und legte ihm schnell die kleine rosige Hand auf den Mund. „Hör doch endlich mal mit der Arbeit auf! Ich kann das Wort schon nicht mehr hören. — Alle reden von Arbeit und Arbeit — nur ich habe keine. Ich habe nichts Ernstes zu tun.“

Er küßte die Innenseite ihrer Hand, die noch auf seinem Mund ruhte. „Liebling, sehne dich nicht danach, auch so ernst arbeiten zu müssen wie wir. Gerade deine Unbekümmertheit macht deinen größten Reiz und einen großen Teil unseres Glücks aus. Wenn ich daran denke, daß ich nach Hause kommen und eine verarbeitete Frau finden sollte — schrecklich!“

„Aber bei anderen findest du es nicht schrecklich, wenn sie arbeiten. Andere schäme dich deswegen um so höher ein. Ich glaube, ich bin für dich mehr ein Spielzeug als eine Frau.“

Werner sah Lilly erstaunt an. Sein Gesicht wurde nachdenklich. Irgend etwas in ihren Worten hatte ihn ganz tief getroffen. Vielleicht hatte sie recht? Vielleicht war es das kindliche, Verspielte in ihr, das ihn am meisten entzückte?

Aber durfte es denn wirklich nur danach gehen? In Lillys Worten hatte eine Trauer geklungen, eine Erkenntnis, die auch ihm zu denken gab. Vielleicht hatte sie recht.

Vielleicht mußte eine Ehe mehr sein als diese verspielte Verliebtheit, die zwischen ihnen noch immer bestand!

Ein leises Schuldgefühl regte sich in ihm.

Aber er schob dies Empfinden beiseite. Es ging alles so glatt und schön. Er hatte weder Zeit noch Lust, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Er kam oft so müde und überanstrengt heim, er hatte in seiner Arbeit so viel Schweres und Trauriges zu erleben, daß ihm Lillys ungetrübte Heiterkeit der Vorn war, aus dem er immer neue Kraft und Erfrischung trank.

„Wir wollen dies Thema ‚Arbeit‘ heute nicht erörtern, Lillykind, sonst komme ich nämlich wirklich nicht zur Arbeit. Also nur soviel, daß du dir ausdenken kannst, wie du bei der Gesellschaft von Felds möglichst schön und reizend aussehest. Ich will mit meiner jungen Frau doch Ehre einlegen.“

Lillys Gedanken sprangen sofort auf die Toilettenfrage über.

Sie nahm noch einmal die Einladung zur Hand und las:

„Bitte Frack. — Also eine größere Sache! Du, ich frene mich, dich endlich wieder einmal im Frack zu sehen. Ich finde, er kleidet dich am allerbesten, besser jedenfalls“, sie lächelte schelmisch, „als der Arztkittel.“

Lilly, der Arztkittel ist für mich das, was für den Soldaten die Uniform ist — das andere ist doch nur ein Paradeanzug, wie er gelegentlich einmal herborgeholt wird. Aber um deinetwillen freue ich mich zum ersten Male auf eine größere Gesellschaft, die ich sonst immer verabscheute. Ich sehe zu gern dein strahlendes Gesicht, wenn sich die Festschleife in ihm widerspiegelt. Außerdem wird es Zeit, daß ich dich in die Gesellschaft hier einführe; dann wirst du auch nicht so einsam sein, sondern sicher dich an ein paar von den jungen Kollegenfrauen anschließen. — Aber“ — er sah auf die Armbanduhr und erhob sich schnell — „Kind, es ist höchste Zeit! Wir haben unser Blaunderschinken über Gebühr ausgedehnt. Wenn ich zur Visite im Krankenhaus zu spät komme, bleibt mir zu wenig Zeit zur Laboratoriumsarbeit.“

Er küßte Lilly zärtlich wie immer zum Abschied und schritt hinaus. Lilly stellte sich auf ihren gewohnten Platz in den Wintergarten, von dem aus sie den Gang vom Hause her am Vorgarten beobachten konnte, um ihren Werner noch einmal zärtlich zuzuwinken.

Es war der Abend der Einladung bei Professor Feld. Lilly stand in der Diele der Feldschen Wohnung vor dem Spiegel und prüfte sich nochmals mit streng gerunzelten Brauen. War sie auch wirklich schön genug für den stolzen, hoch gewachsenen Mann, der neben ihr stand? Vielleicht hätte sie doch lieber das blaue Kleid wählen sollen statt dieses weißen, in dem sie sich plötzlich wie ein Backfischchen vorkam.

Aber im gleichen Augenblick beugte sich Werner Fahrenkamp zu ihr, wie um ihr die Blume an der Schulter zu richten. Dabei drückte er verstoßen einen Kuß auf ihr lockiges, duftendes Haar — und seine aufsehenden Augen sagten ihr, noch ehe sein Mund es aussprach, daß sie schön war, daß sie die Schönste war für ihn.

In seliger Befangenheit ging sie an Werners Arm dem großen Salon zu, aus dem lebhaftes Stimmengewirr ihr entgegenzuschlug. Als aber Doktor Fahrenkamp mit seiner jungen Frau den Raum betrat, wurde es plötzlich still, und Lilly küßte die Augen aller Anwesenden auf sich gerichtet. Ihre Befangenheit wuchs, aber die Verwirrung auf ihrem lieblichen Gesichtchen steigerte nur den Liebreiz ihrer Erscheinung.

(Fortsetzung folgt.)